_957 I.A.M._#110_*in effigie* Titel für Alles
in Zusammenarbeit mit Matthias Aeberli

www.matthiasaeberli.ch

Dieses Magazin erscheint zur Ausstellung
If paintings were live pets, would you buy them more readily?
oder Bilderlügen haben lange Beine
ESSZIMMER – RAUM FÜR KUNST+, Bonn
www.dasesszimmer.com

Herzlichen Dank an Sibylle Feucht und Team.

Die Ausstellung und die Publikation wurde unterstützt von:
Kultur Basel-Stadt
kulturelles.bl
Stadt Bonn
Stiftung Kunst der Sparkasse in Bonn

Editor_957: Stephan Wittmer

Print: November 2020
© All Rights Reserved

957.ch
957@957.ch

REDAKTION
_957_Independent Art Magazine
Himmelrichstrasse 4
CH - 6003 Luzern

I S S N : 2 2 9 6 - 3 0 5 7

CHF 15

RAUM FÜR KUNST+
DAS ESSZIMMER
WWW.DASESSZIMMER.COM

Backlist:

01_Shooting Prada Marfa
02_Sculpture Zone
03_Creme
04_Purple Heart
05_Gras Du Porc !
06_Ich Das Bild Ich Sehe
07_The Camp
08_Chinachairs
09_Vera, Vera
10_Die Museumsmaschine
11_Composition
12_OG Neun
13_MQ Etc
14_Mai I Am
15_Charta 2016
16_Manifesten 1
17_Manifesten 2
18_4 Mal 4
19_H 2 O
20_Tomtomtom
21_Act On:
22_Zorten
23_Provvisorio
24_Aethera
25_Grey
26_Dear Andy
27_B Bunker
28_Remmah
29_Color X
30_Ein mach Ende
31_52° 29‘ 57‘‘ N, 13° 25‘ 5‘‘ E
32_Painting
33_Coleman & Co:
34_Sole
35_Izmir....
36_Splat!
37_Ducktape
38_Gold
39_The Glocal Revisited
40_Südsee
41_Ex-Hibit
42_Verdichtung
43_Museum1
44_Kauf Hof
45_Leibnitz
46_5 Young Artists
47_Botanicus Solfatara
48_2 In 9 Ft
49_Staff Only
50_S.A.N. Swiss Art News
51_Remix
52_Fiction, Trust In Fiction
53_Underline
54_Replaced Landscape
55_TV-Mirror
56_Road Bear
57_Murdo
58_Corners
59_Peinture Aveugle
60_Caroline, Cattelan and Schawky
61_CJ.das Projekt.
62_Monumente
63_Ring Ring
64_offf
65_P.S.
66_Sommerkollektion
67_hEULEN
68_Fenestra
69_Silent Celings, Rounded Grounds
70_Chongqing
71_Pavillon Skulptur Cube Nagel Haus
72_Barbizon
73_Quartier Des Rêves
74_Monopol
75_Poaceae
76_Valandra‘s II Gas&Groceries
77_The Blind Woman
78/79_Live In Your Head
80_Artemis
81_Little Prophecies
82_Lingua
83_aktuelles:
84_Magma#2
85_im Lot als ob nichts wäre
86_Perfection is the Start
87_Documents
88Bblack Melody
89_Touc ma R
90_Rosebud
91_Angels Of The Champ
92_dix Dessins
93/94_U-Turn
95_Litte Igel
96_Havana Club
97_Doppelter Fokus
98_When I Am Grown Up
99_Tag und Nacht freihalten
100_Town-Ho
101_(No)_Vacancy
102_Willkommen Zurück, Oberst Pfyffer!
103_Siempre Es 26
00A_C-Over:
104_BN/LF/FM/CP
105_Lieder ohne Worte
106_Synthetic Coffee
107_Rayed Made
108_L’incontro
109_XXO

Upcoming:
111_Dear Giulia

_957 I.A.M._#110_*in effigie* Titel für Alles
von Matthias Aeberli

Vom rechten Rand schiebt sich im Profil ein Pferd ins Blatt. Vor seinem stolzen Kopf hat sich ein grauer Wirbel Platz verschafft. Und die Silhouette eines Fäustlings sammelt blaue Pfützen. Beides beirrt den Schimmel nicht. Er ist das Modell eines Betrachters, der Phänomene kommen oder gehen sieht, ohne ihre Textur, Dimension oder Dynamik zu bewerten. Insofern hält er es genauso wie der Hund, der da seines Weges geht, mit angelegtem Ohr unter einer vom Projektionslicht aufgespiessten Farbwolke. Oder wie der Sitz aus gegossenem Beton: Ungerührt steht das Relikt aus irgendeinem öffentlichen Platz neben zwei Kernen, die sich prall, schwer, durch und durch organisch auf ihrem orangen Kissen querlegen
.
Der Kontakt, den jedes Blatt, jede Seite im Heft und auch jede Leinwand zwischen Dingen herzustellen sucht, bleibt lose. Von Gleichgültigkeit im wörtlichen Sinn scheint diese Kunst zu handeln. Vom Nebeneinander der Körper und Bedeutungen und vom Sinn, den wir aus Situationen, Erinnerungen, Wörtern und Gegenständen herauszufiltern aufgefordert sind. Matthias Aeberlis Kunst widerspricht den Ordnungen und Bedeutungsgrössen bestehender Zeichen. Der Künstler folgt diesen, scheinbar erwartungslos, ins Offene. Spolien, Konstrukte, Erinnertes und Selbstläufer der Malerei formieren sich gegen das Gewohnheitsrecht von Anschauungen. Man darf sich also wundern angesichts seiner Kunst: Ein Teddybär, ohne Bezug zum Papierschifflein, geschweige denn zum Kind oder dessen Zimmer, büsst sein harmloses Dasein ein. Farbrinnsale ohne Herkunft und Ziel spielen mit dem Kinderwagen, während dieser – rätselhaft hohl – sich mit dem trojanischen Pferd vermischt. Ein Haus mutiert zum Vogelhaus oder zu einem Pinocchio mit Dachmütze. Wer führt Regie in diesem eklektischen Aufgebot an Heimwerker-Accessoires und Traumfragmenten? Seit wann sind sich Spielzeug- und Kleintierhandlung so verwandt? «Nicht das Grösste, Schwerste, Brutalste stellt sich als wichtig heraus. Alles kann sich gegenseitig stützen.» Abgrund und Witz, Galgen und Lampenschirm, Tierliebe und Futterneid liegen jedenfalls ganz nahe beieinander.

Matthias Aeberli fand Bilder vor der Renaissance weit spannender als die Tradition der Malerei, die sich der Zentralperspektive fügte. Die revolutionäre Entdeckung jenes Punkts in unendlicher Ferne hat jeden Raum demselben Mass unterworfen und jeden darin befindlichen Gegenstand demselben Tiefensog ausgesetzt. Näher als diese beherrschende Optik ist dem Künstler jene Bildkunst, die sich unvermittelt und einfallsreich über Proportionen hinwegsetzen, die zitieren und kombinieren darf. So geben scheinbar verlorene Zusammenhänge einen manchmal dramatischen, manchmal zärtlichen Eigensinn preis.

Dass der Ausnahmezustand unseres denkwürdigen Jahres 2020 auch die Kunst berühren würde, war absehbar. Manchen habe die unfreiwillige Isolation Zeit geschenkt und eine Rückbesinnung auf eigene Vorhaben. Matthias Aeberli – das sagt er mir am Telefon diesen Frühsommer – haben die Fragen, die schon lang, wenn nicht schon immer Triebfeder seines Schaffens gewesen sind, noch intensiver herausgefordert. «Der Prozess an Bildfindungen hat sich sehr verändert. Von einem fortlaufenden Fluss zu heute eher zögerlich entstehenden, von Pausen unterbrochenen Ergebnissen.» Das Zögern, das Warten, der Zweifel: Sie wollen ausgehalten werden und drängen im spärlicheren Auftauchen visuellen Gedankenguts nach einer noch strengeren Selektion. «Es ist vielleicht Einsicht», meint er in dieser aussergewöhnlichen Saison, und: «vielleicht ist einfach kein Bedarf.» Nachdenklich und skeptischer noch als sonst testet Matthias Aeberli ein Vokabular an Sichtbarkeiten, das ihm ein instabiles Zeitgefühl nahelegt. Und nimmt sich auch seinen Storybooks an. Schon seit Jahren füllen sich unlinierte Hefte: mit Linien, Silhouetten, Bewegungen und Konstruktionen. Dabei bleiben die Storybooks von sich aus äusserst ungeeignet für ein grösseres Publikum. Intim ist ihr Format, das Blättern am Tisch schafft einen Ort der Vereinzelung. So bleibt er bei sich, wenn er jedes Heft unters Auge der Kamera schiebt, Seite um Seite umlegt, innehält, bevor er sich für die nächste Ansicht entscheidet. Da wird erlebbar, wie einer gemächlich seine eigene Zeit revuepassieren lässt.

«Zeichnen kann etwas sein, was hilft, Sachen auszuprobieren – wie in Sprache.» Sprache selbst will geprüft und nachvollzogen sein. «der Abzweig» etwa heisst es auf einem einzelnen Blatt von 2019, und wenn Titel dessen Titel ist, bekommen das Wort und mit ihm das Gerüst von Hilfslinien, der Abstand zwischen Kapital- und Kleinbuchstaben, die dosierte Farbigkeit ein anderes, unausweichliches Gewicht: der Abzweig ist nicht das Werk, sondern sein Inhalt, und dieser stellt uns ebenso wie «HERZRAUM» und wie «die Überholspur» eine Frage. Langsam entstanden – so sieht es aus – hinterlässt die Serie Titel ihren Widerhall. Still und aufsässig, isoliert aus dem Fortgang von Aeberlis beständiger Introspektion.

Die schwarze Linie steht immer wieder im Zweifel von tip-ex-Spuren, virtuose Bewegung wird von tastendem Suchen ins Stocken gebracht. Mancher Streifzug durch ein Stücklein Tiefe bleibt unschlüssig, manchmal aber findet eine Linie traumwandlerisch zu ihrem Anfang zurück. Neben Gebautem – ist da ein Planer am Werk? – tauchen Mikro-Protokolle elastischer Flugbewegungen auf. Das Provisorische wird variiert, Erfindung und Korrektur überlagern sich. Es sieht aus, wie wenn einer mit der plötzlichen Freilassung des Stifts jeweils einen Raum erprobe, bevor oder nachdem er ein Rohrwerk perspektivisch konstruiert. Konkav und konvex ist ein Untersuchungsgegenstand. Torsionen kennt der zeichnerische Fundus. Manchmal sind wir Zeugen des Kippmoments zwischen Strich und Fläche, die sich dehnen, wölben, krümmen können. Der Zug, der Schub, das Rädlein unter dem Holzpferd und der Faden an seinem Hals; vielleicht steht an jedem Anfang der Geschichte ein Tier? Die Bremer Stadtmusikanten haben Aeberlis Schaffen schon durchlaufen, als Wurst gehen Rind oder Schwein ein und aus, es gibt die Erfindung schrecklicher Zähne und den Vierbeiner, dem Ballone ein Gewicht anhängen, als wären sie aus Stein.

Es schaukeln Drahtgespinste, da und dort der Hinweis auf einen Text, einen Song: Und alles, was sich Raum verschafft auf einem Blatt, steht erst als Idee da, wäre im Handumdrehen zu verwerfen oder zu verwandeln oder aufzubieten als Hintergrund von Malerei. Das Fragende dominiert die Behauptung. Die Reste eines jeden neuen Augenblicks, einer Gedankenspur lässt sich im Papier nieder. Aeberli zeigt alles und findet dennoch auch sich selbst vor dem Rätsel laufender Anfänge. Wohin der Zug? Woher der Schub? Vögel – wo sind sie? – wollten sich niederlassen auf einer Sprossenleiter. «Babel» heisst es einmal in schwarzer Schrift am inneren Seitenrand. Dort hat doch der Schöpfer den Turmbau vereitelt, indem er Verwirrung stiftete und die Sprachen durcheinanderbrachte. Langsam nimmt Matthias Aeberli das Sprachlose zur Grundlage seines Denkens. Theorie will sich auch in monatelanger Innenschau nicht herauskristallisieren. Im Fortgang der Doppelseiten dreht und wendet sich das Alphabet des Werdens.

Isabel Zürcher, September 2020